

Liebe Gemeinde,

Die müde Gesellschaft – heißt eine Doku der Tagesschau. Vor einem Jahr, am 25. Februar 24 gesendet, ist sie heute immer noch topaktuell. Es ist die Erschöpfung, die Müdigkeit, die viele Familien in Deutschland gerade allzu gut kennen. Nach den Pandemie-Jahren sei einfach nicht mehr so viel Kraft da. Erschöpft. Hoffnungslos, zu wenig Kraft für zu viele Krisen. Wenn man fragt: Wie geht's Dir, höre ich öfter die Antwort: Müde, Dauermüde.

Mir hat jemand erzählt: ihm reichts. Er möchte sein Abo auf Pleiten, Pech und Pannen wirklich los werden. Haben Sie auch solch ein Abo? Das macht einen fertig. Es sind keine guten Zeiten. Wir fühlen uns ausgelaugt. Es war doch mal ganz anders, unbeschwerter, leichter. Wir sind müde geworden. Wie soll es nur weitergehen? Eine Momentaufnahme im März 2025 ist: Hohe Mieten, Inflation, Antisemitismus, Ukrainekrieg, letzte Woche Enthauptete Christen im Kongo, Anschläge, politisch autoritäre Tendenzen wohin wir schauen.

Und Nein, es ist keine Momentaufnahme. Sondern diese Worte können wir uns so - oder so ähnlich - von den Adressaten des Hebräerbriefes vorstellen. Sie sind müde geworden und verzagt. Der Weg, zu dem sie einmal aufgebrochen sind, empfinden sie jetzt als steinig. Sie dachten eigentlich, dass Jesus nach seinem Tod und seiner Himmelfahrt und nach der Auferstehung ganz bald wiederkommen würde. Dass die Lasten ihres Alltags bald ein Ende nehmen würden. Doch die Zeit zieht sich. Despotische Kaiser im Christenverfolgungswahn kommen an die Macht. Einige junge

Christen beginnen zu zweifeln: Was bringt mir mein Glaube in dieser so anstrengenden Zeit? Worauf kann ich überhaupt noch hoffen? Der Zweifel klopft an die Tür. Resignation macht sich breit. Dieser Resignation begegnet der Hebräerbrief mit einem eindringlichen Werben für den Glauben. Trotz allem. Für ein Dabeibleiben. Trotz allem. Ein Glaubenskurs für eine regelrechte Glaubenserneuerung. Trotz allem. Er führt ihnen vor Augen, dass es sich lohnt dabei zu bleiben, sich einzubringen, zu kämpfen für sich und andere. Auch wenn vollkommene Vollendung dem Himmel und der ewigen Zeit mit Gott vorbehalten sind: Wer ernsthaft und überzeugt spricht: Ich glaube an Jesus Christus, gekreuzigt, gestorben und begraben, am 3. Tage auferstanden von den Toten – der hat einen Vorgeschmack von dieser himmlischen Vollendung. So sagt der, der den Hebräerbrief schrieb: Schaut nicht nur auf euch, auf eure Belastungen, auf eure Mühen. Sondern schaut auf Gott.

Im Hebräerbrief klingt das so: *Da wir nun einen großen Hohen Priester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, so lasst uns am Bekenntnis festhalten. Denn wir haben nicht einen Hohen Priester, der nicht mit uns zu leiden vermöchte in unserer Schwachheit, sondern einen, der in allem auf gleiche Weise versucht worden ist, aber ohne Sünde. Lasst uns also freimütig hintreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden und uns so geholfen werde zur rechten Zeit.*

Das sind, liebe Gemeinde, eindrückliche und auch durchaus sonderbare, fremde Bilder, die der Hebräerbrief hier malt - Jesus Christus als Hohepriester, der die Himmel durchschreitet und uns den Weg

zum Thron der Gnade ebnet. Der Hohepriester kommt an vielen Stellen der Bibel vor. Er ist es, der die Kluft zum Heiligsten überwindet. Das macht er, indem er für seine Vergehen und für die Verfehlungen des Volkes ein Opfertier. Am Jom Kippur, am großen Versöhnungstag tritt er einmal im Jahr in das Allerheiligste des Tempels. Ins Allerheiligste, da konnte niemand einfach so rein gehen. Niemand konnte einfach so dahin gehen, wo Gott wohnt und ihn dort treffen und seine Heiligkeit aushalten. Der Hohepriester durfte das einmal im Jahr, nachdem er auf dem Opferaltar wie vorgeschrieben geopfert hatte. So vermittelte einen Zugang zur unmittelbaren Gegenwart Gottes. Das überträgt der Hebräerbrief jetzt auf Jesus mit einer besonderen Pointe: Jesus, der Sohn Gottes, gehört ja auf die Seite Gottes, er hat die Himmel durchschritten, er sitzt zur Rechten Gottes. Und zugleich gehört er auf unsere Seite. Als Mensch ist er uns gleich geworden, hat die Tiefen des Menschseins durchlebt. Christus hat nicht nur Zugang zu Gott und gehört zu ihm. Zugleich hat er auch Zugang zu den Menschen und gehört auch zu uns Menschen. Er ist uns Menschen so nahe, dass es keinen Bereich menschlicher Erfahrungen gibt, von dem Jesus nicht sagen kann: „Da kenne ich“. Wenn wir etwas Trauriges, Schmerzliches zu berichten haben, wenn uns das Leben zum Weinen bringt, wartet auf uns nicht ein Gott, der unfähig ist zu verstehen, was wir erlebt haben und was wir fühlen. Nein, im Gegenteil, Gott versteht uns. Er hat es selbst erlebt, dieses Angefochten sein. Er kennt menschliche Schwachheit ohne schwach geworden zu sein. Weil Jesus auf beide Seiten gehört, verbindet er beide Seiten miteinander durch sein Leiden und

Sterben und Auferstehen. Jesus ist der Türöffner und Brückenbauer zu Gott. Der heutige Sonntag Invokavit steht unter dem Thema „Versuchung“. Sie erinnern sich: die Geschichte von Adam und Eva, dem Apfel und der Schlange. Diese Erzählung führt uns vor Augen, dass menschliches Leben von allem Anfang an von der Versuchung begleitet ist, von Lüge, Täuschung und Selbstüberschätzung – vom Sein-Wollen wie Gott. Und auch davon, diesen Versuchungen zu erliegen und mit ihren Konsequenzen leben zu müssen. Von Versuchungen war auch Jesus nicht ausgenommen. Die Bibel erzählt davon, dass Jesus Zweifel hatte - an seiner Sendung. Dass er kraftlos war und zu Gott gefleht hat. Jesus kannte Todesangst. Er hat gekämpft und geweint. Er hat Blut und Wasser geschwitzt. In der Schriftlesung haben wir gehört, dass der Teufel – das Böse selbst - ihn in der Wüste versucht hat. Was hat ihn in der Versuchung vorm Schwachwerden geschützt. Es ist Jesu Blick auf Gott, das Festhalten an Gott als Orientierung. Jesus lässt nichts - keine Herrschaft, keine anderen Mächte zwischen sich und seinen Vater kommen. Und wir? Es ist doch eine menschliche Grunderfahrung, uns als fehlbar und hilfsbedürftig zu erleben. Ich zumindest muss das für mich eingestehen. Es gibt Zeiten, in denen ich, vielleicht auch Sie, kraftlos, müde und traurig bin. Auch schuldig geworden bin. Einen Neuanfang benötige. Eine neue Perspektive auf mich und die anderen. Wie soll es nur weitergehen? Haben sich die Adressaten des Hebräerbriefes gefragt. Vielleicht ist diese Frage gar nicht so weit weg von uns heute. Von mir. Von Ihnen? Wie soll es weitergehen?  
*Darum lasst uns mit Zuversicht hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir*

*Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, in der wir Hilfe brauchen.*  
Hinzutreten zum Thron der Gnade: Ich verstehe das nicht als Einladung zum Rückzug, zur Weltflucht. Es ist keine Aufforderung zum Augenverschließen vor der Realität, zum Abgeben von Verantwortung. Nein, ich verstehe das vielmehr als eine Vorwärtsbewegung. Hin zu Jesus, dem Hohenpriester, dem Türöffner zum Allerheiligsten. Dort, in dem Raum der Heiligkeit und Präsenz Gottes sehen wir Gott mit Zuversicht entgegen und erwarten Gutes: Barmherzigkeit und Gnade. Diese Zuversicht gründet nicht auf unseren Qualitäten, unserem tollen Glauben, unserer Bibelkenntnis, unserer Hilfsbereitschaft und der Anzahl der Spendenquittungen. Diese Zuversicht hat ihre Absicherung in der Qualität von Jesus. Jesus ist die Zuversichtsgarantie mit seiner Liebe, mit seinem Leben. Er hat als allerbesten Hoherpriester das allerbeste, wertvollste Opfer geopfert, das nur möglich war: sich selbst. Selbstlos und glanzlos ist er den leidvollen Weg für uns ans Kreuz gegangen, restlos hat er dort alle unsere Schuld auf sich genommen. Die fremden, komplizierten Worte vom „hinzutreten zu dem Thron der Gnade“ beschreiben eine vertraute, einfache Sache: mit Gott reden. Wenn wir beten, laut oder leise in uns drinnen, dann machen wir das. Wir treten vor den Thron Gottes, der uns liebt und gnädig ist. Mutig und zuversichtlich dürfen wir im Gebet vor die Liebe treten, die uns befreit und verzeiht. *Wir haben einen großen Hohepriester, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, so lasst uns Festhalten am Bekenntnis!*  
Wow! Wir haben! Nicht würden eventuell unter Umständen bekommen. Wir haben!

Das ist nicht konjunktiv, sondern definitiv. Wir haben einen Fürsprecher, wir haben Vermittler zu Gott, der so groß und wunderbar ist. Der so unfassbar wunderbar ist, dass der Autor vom Hebräerbrief schreibt, *Jesus hat die Himmel durchschritten*. Im Himmel gibt es mehr, als wir uns vorstellen können und das alles kennt Jesus und gehört ihm. *Wir haben einen Hohepriester, der mitleiden kann mit unseren Schwächen.*  
Mit kühner Zuversicht, ohne Angst, dürfen wir mit Jesus reden. Jesus, der durch alle menschlichen Erfahrungen gegangen ist, der Ihnen, der mir in allem gleich geworden ist. Der, der Sie und mich versteht. Der mit Ihnen ist. Der für mich ist. *Darum lasst uns mit Zuversicht hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, in der wir Hilfe brauchen.*  
Noch nie hatte ich eine Audienz bei einem König. Wurde noch nie zur Papstaudienz eingeladen. Wie wäre es, wenn wir solch eine Einladung bekämen. Wovon würden wir erzählen, wovon sprechen? Dass die Tochter mit der Chemienote kämpft und Nachhilfe braucht? Dass das Familienauto schlapp macht und Sie nicht wissen, welches Auto das richtige ist? Dass die Spritpreise morgens und abends, wenn Sie mit ihrem Handwerkerauto unterwegs sind, am höchsten sind und Sie das jedes Mal so viel mehr Geld kostet und die Politik da nichts unternimmt? Dass da jetzt auf der Bundesstraße diese Baustelle ist, die sie jeden Abend im Stau in Etzen-Gesäß zur Weißglut treibt? Würden wir sowas bei einem Abendessen mit dem Ministerpräsidenten, dem Kanzler oder dem Papst erzählen? Kann ich mir nicht vorstellen! Wir würden uns dort nicht so entblößen und von unseren Schwächen

und unserem täglichen Ärger erzählen. Wieso auch? Würden diese hohen Gastgeber das hören wollen? Und würden sie es verstehen? Und etwas ändern? Unwahrscheinlich.

Wir aber hören heute Morgen im Predigttext eine dicke fette Einladung: Mit Zuversicht in die Gegenwart Gottes. Wow. Mutig komm ich vor den Thron – das wollen wir gleich singen. Mutig und zuversichtlich – weil auf dem Thron jemand ist, der aufrichtiges, ehrliches Mitleid mit uns hat. Der voller Barmherzigkeit ist mit uns müden, zerbrochenen, schwachen Menschen. Wir sind eingeladen in Gottes Gegenwart, in seinen Schutzraum, in seine Ruhe. Wir dürfen da eintreten so wie wir eben sind, mit leeren Händen. mit unseren Unzulänglichkeiten, mit Zweifeln. Und dann sieht Gott nicht nur uns an sondern auch unseren Fürsprecher Jesus und er sieht, was Jesus alles schon für uns getan hat, das er unseren Mangel ausgleicht. Und das Schönste ist: in Audienz der Liebe und Barmherzigkeit dürfen wir im Gebet gehen mit allen Kleinigkeiten, die uns im Alltag nerven oder freuen. Weil Jesus die kennt. Weil Jesus uns versteht. Weil wir vor ihm unsere Schwächen, unsere kleinen, nervigen Struggle und Krafträuber nicht verstecken müssen.

Wenn wir schon unseren Schwächen, unsere Kümernisse mutig und voller Zuversicht vor Gott benennen, dann doch auch die dicken Hämmer, die wir zu bewältigen haben. Und auch das tun wir, wenn wir beten, wenn wir Gott unser Herz ausschütten, ungeschönt. Im festen Vertrauen darauf, dass Jesus auch das versteht. Weil er weiß wie es ist, wenn die Aufgaben zu groß und die Gipfel zu steil sind, wenn der Angstschweiß von der Stirn tropft so wie im Garten Gethsemane. Als

Jesus wie der Hohepriester im Tempel ein Opfer für Sünde dargebracht hat – sich selbst – um den Zugang zum Allerheiligsten frei zu machen. Nicht für einen Tag im Jahr sondern für jeden Tag. Für jeden Tag Ihres, meines Lebens.

Wir gehen zu dem Thron der Gnade, so wie wir sind, mit unseren Erfolgen und mit unseren Schwächen, weil wir so dazu eingeladen wurden: Kommt, es ist alles bereit. Ihr dürft hinzutreten. Die Tür zum Allerheiligsten wird nicht mehr geschlossen.

So stehen wir aufrecht, gestärkt, ermutigt, und starten als Beschenkte in diese Passionszeit. Mit neuer Hoffnung, neuer Perspektive: Barmherzigkeit und Gnade – *es wird gut werden*. Schauen Sie sich um: Sie sind nicht allein sondern Teil der Gemeinschaft, die miteinander leidet, miteinander kämpft, miteinander hofft und miteinander festhält an der Hoffnung. Die im Gebet andere mitnimmt vor Gottes Thron. Die einander ermutigt an dem festzuhalten, was Gott verspricht. Weil wir solch einen unfassbaren himmlischen Fürsprecher haben, werden wir Gnade finden, die uns helfen wird, wenn wir sie brauchen: vielleicht heute bei unseren Herausforderungen und morgen bei den Sorgen unserer Nachbarn und Freunde und übermorgen, wenn wir ein Herz haben und Mitleiden mit denen, die, die keine Lobby haben und kein Gehör finden.

Das weitet unser Herz und bewegt unsere Hand. Als Beschenkte, als die mit dem heißen Draht zum Hohenpriester, als die mit der „Standleitung“ zum Allerheiligsten, sind wir Multiplikatoren der Zuversicht.

Amen.